

Handelsblatt

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Freitag, 6. April 1973

8. Jahrgang • Nr. 68 (1 879)

Preis 2 Kopeken

Im ZK der KP Kasachstans

Über den Aufruf des Oberschafhirten der Rasseschafzuchtwirtschaft „Kastekski“, Gebiet Alma-Ata, M. Kokkosow an alle Schafzüchter Kasachstans

Als Antwort auf den Beschluß des ZK der KPASU, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften über die Entfaltung des sozialistischen Unionswettbewerbs der Tierzüchter um die Vergrößerung der Produktion und Erfassung tierischer Erzeugnisse in der Winterperiode 1972-1973 erarbeitete der Oberschafhirte der Rasseschafzuchtwirtschaft „Kastekski“ im

Gebiet Alma-Ata M. Kokkosow einen persönlichen Plan zur Steigerung der Leistung der ihm zugeordneten Schafherde bis Ende des Planjahres. Er will den Fünfjahresplan in drei Jahren erfüllen, das jährliche durchschnittliche Lämmeraufzuchtresultat je 100 Mutterschafe bis auf 185 bringen und von der Herde über die Fünfjahresaufzucht 2 200 Lämmer bekommen. M. Kokkosow wandte sich durch die Zeitung

„Kasachstanskaja Prawda“ an alle Schafzüchter der Republik mit dem Aufruf, sich dem sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Planaufgaben des Jahres 1973 und des ganzen Fünfjahresplans anzuschließen. Das ZK der KP Kasachstans billigte die Initiative des Oberschafhirten M. Kokkosow und verpflichtete die Gebiets- und Rayonparteikomitees, die Ge-

biets- und Rayonvollzugskomitees, die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, Arbeit in der Vorbereitung dieser wertvollen Initiative unter den Tierzüchtern zu führen, konkrete Maßnahmen zur weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur Vergrößerung der Produktion und des Verkaufsergebnisses bei gleichzeitiger Erhaltung des Viehbestandes zu gewährleisten. Den Redaktionen der Republik-, Gebiets- und Rayonzeitungen, dem Staatlichen Komitee des Ministerrats der Kasachischen SSR für Rundfunk und Fernsehen wurde empfohlen, den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs um die Erfüllung der persönlichen Pläne der Tierzüchter in der vorfristigen Erfüllung des Fünfjahresplans systematisch zu beleuchten und die Erfahrungen der Bestarbeiter und der Neuerer in der Produktion zu propagieren.

Briefwechsel L. I. Breshnew-Tanaka im Mittelpunkt der japanischen Öffentlichkeit

TOKIO. (TASS). Die offiziellen Kreise und die Presse Japans kommentieren fortgesetzt den Briefwechsel zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPASU, L. I. Breshnew, und dem Premierminister Japans, Kakuei Tanaka. In Kreisen des japanischen Außenministeriums wurde laut der Zeitung „Mainichi“ darauf hingewiesen, daß die Botschaft L. I. Breshnews eine feste Grundlage für Verhandlungen zwischen den höchsten Leitern beider Länder geschaffen habe. In diesem Zusammenhang wies die Zeitung zu berichten, daß Regierungstellen an die Ausarbeitung von Fragen der konkreten Politik gegenüber der UdSSR, darunter der Frage einer UdSSR-Reise Premierminister Tanakas, gegangen seien. In offiziellen Kreisen Japans wird die Meinung vertreten, daß eine solche Reise schon in diesem Jahr zustande kommen könnte. Der Premierminister selbst erklärte vor dem japanischen Parlament, er sei stets bereit, zu dem nötigen Zeitpunkt in die Sowjetunion zu reisen. Der Generalsekretär der regierenden Liberaldemokratischen Partei, Hiromasa Ichimura, begrüßte einen UdSSR-Besuch des japanischen Premierministers. Er erklärte, im Interesse eines Einvernehmens nicht nur mit den kapitalistischen, sondern auch den sozialistischen Ländern müsse Japan Kontakte mit den führenden Repräsentanten beider Staaten entwickeln. Die Zeitung „Japan Times“ nahm dieser Tage zu der in der Botschaft Tanakas geäußerten Hoffnung Stellung, daß sich die sowjetisch-japanischen Beziehungen

weiter entwickeln würden und daß zu diesem Ziel so bald wie möglich ein Friedensvertrag zwischen Japan und der UdSSR geschlossen werde. Die Zeitung schrieb im übrigen Kommentar: „Diese Initiative ist zu begrüßen. Die Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion wurde 1956 normalisiert, ein Friedensvertrag steht aber noch immer aus. Nun ist ohne Zweifel die Zeit gekommen, engere Beziehungen zwischen beiden Ländern anzuknüpfen.“ In diesem Zusammenhang wies die Presse auf die Äußerung L. I. Breshnews, daß die Sowjetunion in ihren Beziehungen zu Japan eine beiderseitig annehmbare Vereinbarung über den gesamten Komplex der zur Erörterung stehenden Fragen anstrebt. Sie hebt besonders die Worte des Generalsekretärs des ZK der KPASU hervor, positive Verhandlungsergebnisse ließen sich erst erwarten, wenn auch die Gegenseite den entsprechenden Wunsch an den Tag lege. Pressmeldungen zufolge habe Premierminister Tanaka nach Erhalt der Botschaft L. I. Breshnews, in der die Haltung der UdSSR gegenüber der Entwicklung der sowjetisch-japanischen Beziehungen dargelegt wurde, erklärt, er sei mit einem solchen Herangehen vollkommen einverstanden und hoffe, die Herzen der beiden Länder in Richtung der guten Nachbarschaft und Zusammenarbeit entwickeln würden. Wie berichtet der Appell der sowjetischen Staatsführung zur Entwicklung der sowjetisch-japanischen Beziehungen auf stabiler

vertraglicher Grundlage ist, unterstreicht Außenminister Ohira, der sich für eine Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens zwischen beiden Ländern einsetzt. Ohira sprach sich für einen freundschaftlichen Meinungsaustausch zwischen den asiatischen Ländern über die Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Asien aus, dessen Schaffung von der Sowjetunion angeregt wurde. In offiziellen und Geschäftskreisen Japans wird auf die große positive Rolle regelmäßiger politischer Konsultationen zwischen beiden Ländern und regelmäßiger Kontakte zwischen führenden Parteifunktionären und Staatsmännern hingewiesen. Auch die große Bedeutung der ökonomischen Zusammenarbeit für die Vertiefung des gegenseitigen Vertrauens und der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Japan und der UdSSR wird unterstrichen. Die Zeitung „Asahi“ würdigte die Bedeutung der ökonomischen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern. Sie schrieb dazu: „Das wird ohne Zweifel der wichtigste Meilenstein auf dem Wege der Festigung der Freundschaft zwischen Japan und der UdSSR sein.“ In breiten Kreisen der japanischen Öffentlichkeit wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die weitere Normalisierung der sowjetisch-japanischen Beziehungen, die sich nicht gegen dritte Länder richtet, nicht nur den Interessen der beiden Völker, sondern auch dem Frieden im Fernen Osten und in der ganzen Welt dienen wird.

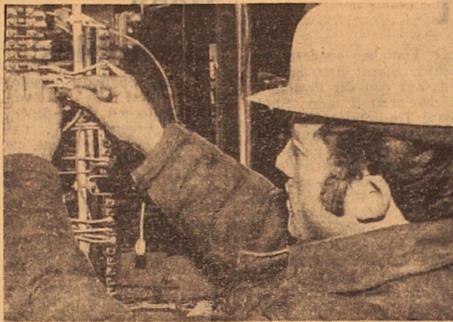
Rufzeichen: Aussaat!

DSHAMBULER LANDWIRTE SÄEN

Der Winter war in diesem Jahr fast ohne Schnee, aber nicht besonders warm. Es regnete ohne Ende, und das Frühjahr zog unmerklich ein. Die Mechanisatoren stämmten nicht. Sie brachten trotz des Unwetters die Technik und das Saatgut auf Feld. So wie sich der Regen einstellte, begannen sie zu pflügen. Sie nutzten jede Stunde guten Wetters. Die Mechanisatoren der Rayons Dshambul, Tschu, Swerdlow begannen als erste mit der massenhaften Aussaat. Die Säaggregate sind von früh bis spät im Einsatz, und gepflügt wird ununterbrochen Tag und Nacht. Dazu ist allerorts die Zweischichtarbeit organisiert. Eine große Reserve in der Steigerung der Getreideproduktion im Gebiet sehen wir nicht nur in der Hebung des Hektarertrags, sondern auch in der Vergrößerung der Aussaatflächen auf Kosten der Nutzung der Unländer und der Hebung des ökonomischen Niveaus der rückständigen Wirtschaften. Die Wintersaaten nehmen bei uns 385 000 Hektar ein, was um 31 000 Hektar mehr ist als im Vorjahr, und die Sommersaaten sind im Vergleich zu den geplanten um 67 000 Hektar größer. Die Hauptaufmerksamkeit wird der Hebung der Ertragsfähigkeit des Getreidefeldes geschenkt. Alle Wintersaaten wurden im Februar mit Ammonsalpeter, 80 Kilo je Hektar, nachgedüngt. Auf den Feldern unseres Gebietes sind jetzt 2 800 Getreidesämaschinen, 7 000 Traktoren, 2 900 Pflüge und 500 Rübentraktoren eingesetzt. Das Saatgut ist vorwiegend hochergiebiger rayonierter Sorten. Unter den Mechanisatoren hat sich der Wettbewerb um eine hohe Ernte im entscheidenden

Planjahr breit entfaltet. Die meisten Ackerbauern überbieten ihr Tagessoll bedeutend. Die Arbeit wird allerorts im Gruppenverfahren und im Komplex durchgeführt, die einen Aggregate decken die Feuchtigkeit ab, die anderen pflügen, die dritten säen. Das warme Wetter ermöglichte es, die massenhafte Zuckerrübensaat zu beginnen. In diesem Jahr werden die Zuckerrüben hauptsächlich auf Herbstacker gesät. Von 39 000 Hektar Aussaatfläche werden in diesem Jahr 5 000 Hektar zum erstenmal mit Saatgut bestellt, das mit dem Präparat Nikosan gebelzt worden ist. Das sichert die Hebung des Ernteertrags um 15-20 Prozent und der Zuckergehalt der Rüben um 0,5-1 Prozent, was zusätzlich 8-10 Zentner Zucker je Hektar bedeutet. Im nächsten Jahr wird man schon 10 000 Hektar mit solchem Saatgut bestellen. Die Brigade von Iwan Seraschimow und Johann Reinhardt aus dem Sowcho „Dulakinaral“, Johann Biller aus dem Kolcho „Belbassar“ Rayon Tschu, u. a. schließen die Getreidesaat schon ab und beginnen mit der Bestellung der Rübenerfelder. Wahre Meister und Organisatoren sind die Arbeitsgruppenleiterinnen für Rübenaubau Gerta Mech und Lydia Pasberg, die schon jetzt die Rübenaussaat abschließen. Die Ackerbauern unseres Gebietes setzen alles daran, um in diesem Jahr eine reiche Getreide- und Rübenernte zu erzielen.

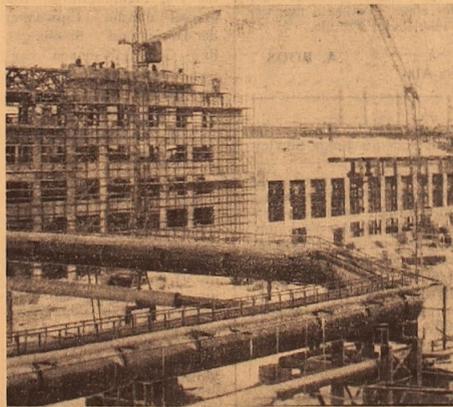
O. TAUKEBAJEV, Chefagnom der Dshambuler Gebietsverwaltung für Landwirtschaft



An der Kaltwalzstraße 1 700 in Temirtau sind heiße Tage eingetreten. Es begann der Probelauf aller technologischen Ausrüstungen. Vortrefflich arbeitet Jakob Ebel an der Walzstraße. Seine Brigade montiert das dritte Schaltpulz der Maschinenhalle Nr. 7.

UNSERE BILDER: Jakob Ebel bei der Montage des Schaltpulz (oben). Gesamtansicht der Walzstraße 1 700.

Fotos: A. Still



Dem Unionssubbotnik entgegen

KUSTANAI. (KasTAG). Die Werktätigen von Kustanai gehen mit großem Enthusiasmus dem kommunistischen Unionssubbotnik entgegen. Im Stadtab treffen täglich Berichte über die Bereitschaft der Kollektive zum dankwürdigen. Darum im April wollen die Arbeiter und

Fachleute des Chemieerzbergbaus und der Fabrik „Bolschewitschka“ mit höchster Leistungsbereitschaft und nur mit eingesparten Rohstoffen und Elektroenergie arbeiten. Das Kollektiv des Reparaturwerks repariert an diesem Tag 20 Traktoren und Kombimotoren, sechs Selbsttränken, Kraftstoff-

übernahmegruppate und Erdölbehälter. Der Trust „Kustanairol“ wird Bau- und Montagearbeiten für 115 000 Rubel leisten, und nachträglich 70 Kubikmeter Beton betonen. In den Fonds des Fünfjahresplans sollen 16 000 Rubel überwiesen werden.

Etwa 60 000 Kustanai werden sich an dem Arbeitsfest beteiligen. Man will Industrieerzeugnisse für fast eine Million Rubel liefern, 65 Tonnen Chertasern, 20 Tonnen Wolfram, 60 000 laufende Meter Webstoffe und Konfektion für 50 000 Rubel herstellen. Mit der Wohnleiterung der Stadt werden 35 000 Schüler, Studenten und Angestellte beschäftigt sein.

Festversammlung zum 25. Jahrestag des sowjetisch-finnischen Vertrags

HELSINKI. (TASS). Im Helsinki-Kongresspalast „Finland“ fand eine Festversammlung statt, die dem 25. Jahrestag der Unterzeichnung des sowjetisch-finnischen Vertrags über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand gewidmet war. Auf der Versammlung waren der Präsident der Finnischen Republik, Urho Kaleva Kekkonen, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, der finnische Parlamentspräsident Vielo Sukelainen, Premierminister Kalevi Sorsa, die Mitglieder der Regierung und des Parlaments Finnlands, die N. V. Podgorny begleitenden Persönlichkeiten und Vertreter der politischen Parteien und der Gesellschaft „Finland - Sowjetunion“ anwesend. Es wurden die Staatshymnen der

UdSSR und der Finnischen Republik intoniert. Auf der Festversammlung hielten Urho Kaleva Kekkonen und N. V. Podgorny Reden, die mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen und durch herzlichen Beifall unterbrochen wurden. Unter stürmischem Beifall übergab N. V. Podgorny zum Zeichen der sich festigenden Freundschaft zwischen beiden Ländern eine von Leningarder Kunsthandwerkern angefertigte Porzellanvase mit Kremelbild als Geschenk für das finnische Volk. Vertreter einer Jugenddelegation, die dem Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand gewidmet und durch finnische Territorien gehalten war, überreichten N. V. Podgorny und Urho Kaleva Kekkonen einen Rapport mit dem Namen der Teilnehmer dieses Staffellaus.

DRV-Außenministerium verurteilt Verletzung des Laos-Friedensabkommens

HANOI. (TASS). Ein Sprecher des Außenministeriums der DRV hat eine Erklärung abgegeben, in der die Verstöße der USA und Vientiane-Behörden gegen das Abkommen über die Wiederherstellung des Friedens und die Verwirklichung der nationalen Eintracht in Laos entschieden verurteilt werden. In der Erklärung werden zahlreiche Angaben über Offensivoperationen der Vientiane-Truppen unter Beteiligung thailändischer, regulärer Bataillone sowie

über Bomben- und Aufklärungsflüge über den befreiten Gebieten angeführt. Das USA-Außenministerium forderte unverzüglich die Einstellung der Verstöße gegen das Laos-Abkommen. Die Vientiane-Sekte muss aufgeschlossen und ernsthaft mit den patriotischen Kräften von Laos verhandeln, um konkrete Probleme zu lösen, dem Krieg umgehend ein Ende zu setzen und die nationale Eintracht zu verwirklichen, wird in der Erklärung betont.



HAVANNA. Verhandlungen zwischen dem spanischen kubanischen Personalitäten und der zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Havanna weilenden Partei- und Regierungsdelegation der CSSR haben in Havanna begonnen. Die CSSR-Delegation wird vom Generalsekretär des ZK der KPUS, Gustav Husak, geleitet. Die Verhandlungen, die einen großen Kreis von Fragen betreffen, verlaufen in einer Atmosphäre der Herzlichkeit und des gegenseitigen Einverständnisses.

ROM. Der Leiter der RSV-Delegation, die in Konsultationen zwischen den beiden südvietnamesischen Seiten, Nguyen van Hieu, stellvertretender Vorsitzender der Provisorischen Revolutionären Regierung der RSV, ist auf Einladung des Komitees Italien-Vietnam, in Rom eingetroffen. Während seines Aufenthalts im Lande wird er mit Vertretern demokratischer Organisationen und politischer Parteien zusammentreffen.

BONN. Die Bundestagsfraktionen der BRD-Regierungskoalition haben vorgeschlagen, die Schlüsselfragen über die Ratifizierung des Grundlagenvertrags mit der DDR und über den Gesetzentwurf zum UNO-Beitritt der BRD in der ersten Mailhälfte stattfinden zu lassen. Ein entsprechender Antrag der Fraktionen wurde dem Ministerrat der Bundestags zugeleitet. Die Debatten sollen vom 9. bis 11. Mai stattfinden.

MADRID. Mindestens jeder achte Ingenieur in Spanien ist arbeitslos, gehen von einer großen Zahl dieser Fachleute, die nur eine Teilbeschäftigung haben. Von den 2 000 Ingenieuren, die jährlich von den Universitäten kommen, bleiben die meisten ohne Arbeit. Besonders schwer betroffen sind die Absolventen der letzten fünf Jahre.

WASHINGTON. USA-Vertreter des Außenministeriums in Spanien hat sich im Kongress in der Begründung des Budgets seines Ministeriums für das Finanzjahr 1974 und des Programms des Pentagon für 1974-1978 dafür ausgesprochen, daß das Budget auf dem höchsten Stand bleibt. Bekanntlich wird der Haushalt des Pentagon im kommenden Finanzjahr 85 Milliarden Dollar übersteigen.

FREIZEIT - SINNVOLL GESTALTEN!

Das ganze Kollektiv ist sportlich

Die Anschläge Heida, Burschen in den Hallen der Tischtennis-Zementwerks, das den Namen W. I. Lenin und den Orden des Roten Arbeitnehmers trägt, konnte niemand übersehen. „Das soll ein interessanter Tag in unserem Kulturpalast geben“, sagte der Komsomol-leiter Arkiat Buzanowski, „die erste Veranstaltung dieser Art, nach dem Beispiel des Mankeiter Werks „Selmasch“. Heute kommt es auch vor, daß die Städter von den Dorfleuten lernen.“ Das war der Anlaß, dieses Werk in Belgie Wody zu besuchen. Zum Sportkomplex begleitete mich der Parteisekretär Dmitri Kossel. Er ist stolz auf die Sportler seines Werks. „Das Sportgebäude wurde vor einigen Jahren vom Werk errichtet“, sagte Dmitri Makarowitsch, „da-

bei helfen die Komsomolzen und Jugendlichen selbst viel mit. Dank den guten Sportbedingungen kommen jetzt immer mehr Jugendliche zu uns. „Wozu brauchen wir in die Stadt zu fahren, wenn wir hier in Belgie Wody alle Möglichkeiten für gute Freizeitgestaltung haben“, sagen sie.“ Die Sportarbeit leitet Boris Ketschik. Er selbst ist ein leidenschaftlicher Enthusiast dieser Sache. In dem geräumigen Saal und in den Zimmern spielen über 200 Jungen und Mädchen planmäßig Volleyball, Basketball, Handball, Schach, Dambrett,

Tischtennis u. a. Da im Werk in mehreren Schichten gearbeitet wird, herrscht hier immer Hochbetrieb, Besonders an den Ruhetagen. Eben hier wurde auch an einem Sonntag der interessante Sportwettkampf „Heida, Burschen“ durchgeführt. Als Zuschauer kamen hierher nicht nur die Arbeiter des Werks, es waren auch viele Sportfreunde aus der ganzen Siedlung anwesend, darunter auch ein Gespannt warteten alle auf den Beginn des Wettspiels, umso mehr, da der Spielplan unbekannt war. Es sollte alles uner-

wartet geschehen. Ein jeder Teilnehmer bereitete sich in mehreren Sportarten vor, um nicht überrascht zu werden. Er konnte seinen Mann im Gewichtheben, in Basketball oder in Fragen und Antworten stehen. Wurde eine Sportart bekanntgegeben, so meldete man sich zur Beteiligung. Im Plan des Wettspiels standen auch Fragen über die Zivilabwehr. Viel Heiterkeit löste das Radfahren aus. Diesmal ging es aber nicht um die schnellste, sondern um die langsamste Fahrt. In der Jury waren ausschließlich Mädchen. Wer hätte die Sportfähigkeiten der Jungen ih-

res Kollektivs auch besser einschätzen können? Die besten Sportler waren diesmal Wiktor Kusmin, Eduard Jakobow, Boris Gorschow, Schachrychen Kirimbekow, Edgar Ongemach u. a. Der Schlosser Wiktor Kusmin spielte ein Spiel mit Sergej Mironjuk. Ihm — als Champion des Wettbewerbs — wurde ein Gedenkpokal und eine Urkunde ersten Grades verliehen. Zu den Lieblingsveranstaltungen dieser Sportgemeinschaft gehört auch die Gesundheitsparade, die hier alljährlich in 12 Sportarten durchgeführt wird.

Belleib ist der Klub der Touristen, den Wassili Bolotow leitet. Die Sektion organisiert verschiedene Ausflüge nach Samarkand und in Städte unserer Republik auf Kosten der Gewerkschaft. Wer möchte nicht einmal Angler sein, wenn es die Zeit und die Verhältnisse erlauben? Solche Möglichkeit bietet die Sektion für sportliches Angeln, der mehr als 80 Personen angehören. Die Lieblingsorte der Angler sind der Billik-See im Gebiet Dshambul und der Fluß Syr-Darya. Im Werk „Selmasch“ wird der Freizeitgestaltung wirklich viel Aufmerksamkeit geschenkt. Selbst der Betriebsdirektor Wladimir Panow und der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Pawel Lesnowski tun alles Mögliche zur Förderung des Sports, zur gesunden Freizeitgestaltung ihres Kollektivs. Th. ESAU

Der Leser greift zur Feder

Man nimmt die Sache ernst

Wie überall ist auch in unserem Sowchos „Jerschowski“ der sozialistische Wettbewerb breit entfaltet. Führend sind die Farmchaffenden der I. Abteilung. Hier nimmt man die Sache besonders ernst. Der Milchlieferungsplan für das I. Quartal ist erfolgreich erfüllt. Bestleistungen erzielten die Melkerinnen B. Hegelmann, E. Schäfer, N. Karimowa und S. Kudabajewa. Auch die Viehwärter blieben nicht zurück und haben den Fleischlieferungsplan der ersten drei Monate gemeistert. Auch die Überholung der Landtechnik ist abgeschlossen. Die Traktoren und Kombines stehen einsatzbereit in Reih und Glied. Zur Zeit richtet man die letzten Sämaschinen ein. Die besten Ergebnisse bei der Reparatur erzielte die Brigade E. Heinrich.



Reinhold Martin ist einer der besten Dreher im Sowchos „Tschurakowski“, Gebiet Kustanai, und rechtfertigt den ihm verliehenen Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“. Er erfüllt sein Tagessoll stets zu 150–170 Prozent.
Foto: W. Staritschenko

Viel Lob für sie

Das Arbeitskollektiv unseres Dorfsowjets in Tschurakowka, Gebiet Kustanai, besteht mit Ausnahme des Vorsitzenden W. Iwanow nur aus Frauen. Die Deputierte und Sekretärin des Dorfsowjets Lydia Gelger hat alle Hände voll zu tun. Sie sorgt dafür, daß die Schule in unserem Dorf und die Anfangsschulen der Siedlungen Ostpowka, Nowo-Nikolajewka und Pannowka wie auch die Bibliotheken in ihrem Bereich mit allem Nötigen rechtzeitig versorgt werden. Sie ist auch für die Registrierung der Neugeborenen und für die standesamtliche Eheschließung der Neuvermählten verantwortlich. Anna Dwuretschnaja ist Kassiererin und hält in ihrem Blickfeld die staatliche Versicherung. Vera Jasmopolskaja ist der „Chef“ aller Militärpflichtigen und kommt auch ihren anderen Pflichten gut nach.

Alle drei Frauen sind bei den Dorfeinwohnern geehrt und geachtet. Sie sind zu den Besuchern im Dorfsowjet immer aufmerksam. Dafür wurde ihnen schon viel Lob ausgesprochen. Alle drei haben auch eigene Familien und erziehen ihre Kinder zu guten Menschen.

J. HERWALD

Gute Mutter und Arbeiterin

Cälestine Joachim ist eine ausgezeichnete Aufräumerin in der Schule Nr. 101. Ihre Arbeit versteht sie gut und verrichtet sie sehr gewissenhaft. Die Klassen und Korridore in der Schule sind immer sauber.

Cälestine Petrowna ist eine gute Mutter. In ihrer großen Familie herrscht stets Ordnung und Frieden. Cälestine denkt viel über die Erziehung ihrer Kinder nach. Die Kinder achten ihre Mutter und sind bemüht, ihr stets bei der Arbeit zu helfen.

Die älteste Tochter Olga besucht die 10. Klasse einer Abendschule und arbeitet in

einer Nähfabrik. Die zweite Tochter Katja beendet die Mittelschule im vorigen Jahr und ist Maschinenschreiberin. Drei Kinder lernen noch in der Schule.

Cälestine Petrowna ist schon seit 5 Jahren Mitglied des Gewerkschaftskomitees. Sie nimmt an der gesellschaftlichen Arbeit regen Anteil und wurde einigemal mit Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Eltern, Lehrer und Schüler danken Frau Cälestine für ihre gute Arbeit.

Elisabeth PAUL

Karaganda

A. TREISE

Gebiet Kustanai

WILLKOMMEN!

Wir Leser möchten unsere Schriftsteller und Dichter näher kennenlernen und würden es begrüßen, wenn sie von Zeit zu Zeit

ich hoffe, die Altmeister wie Dominik Hollmann und Victor Klein werden dieser Einladung gern Folge leisten.

A. JUST

Ust-Kamenogorsk

zu einem Treffen bei uns erscheinen würden, um ihre Werke vorzulesen, von sich selbst und ihren Zukunftsplänen zu berichten.

Leserstimmen

Das Schenken ist eine Kunst

Ich kann die besorgte Frage von Frau Pauline Ott („Geschenk oder Almosen?“ Fr. 55) gut verstehen.

Ein Geschenk war zu allen Zeiten und bleibt auch heute eine gewissemaßen private, intime Angelegenheit, ein Zeichen der innigen Liebe und Achtung. Was aber geschieht in unseren Schulen zu größeren Feiertagen, ja auch zu Geburtstagen der Lehrer und Erzieher? Schleunigst wird Geld gesammelt und dann marschiert eine Schülerdelegation ins Geschäft.

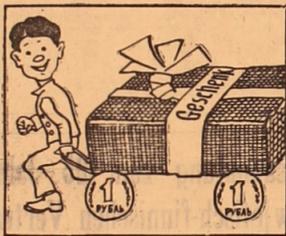
Wir wollen hier schon davon absehen, daß die Schüler das Geld aus der Börse ihrer Eltern nehmen, obwohl das auch überaus wichtig ist und vom Lehrer nicht unbeachtet bleiben sollte. Viel wichtiger scheint uns ein anderer Aspekt dieses Problems. Das Schenken wird für unsere Schüler zu einer formalen, ordinären Tatsache, die weder Herz noch Seele berührt. Und das ist das Schreckliche. Das müssen Lehrer, Erzieher in gemeinsamer Arbeit mit den Eltern in den Kindern bekämpfen, in ihnen das rührende, feierliche Gefühl des Geschenkemachens erziehen.

Gewiß hat Pauline Ott recht, wenn sie behauptet, daß die Lehrer unpädagogisch handeln, wenn sie von ihren

Zöglingen für Geld (der Eltern!) gekaufte Geschenke annehmen. In unserer pädagogischen Fachschule tun die Lehrer vieles, um den Zöglingen das Taktgefühl und den Geschmack beim Geschenkemachen anzuerziehen. Das geschieht in den Erziehungsstunden, in einem speziellen Lektorium.

H. HEIDEBRECHT

Gebiet Karaganda



Die Frage, die Pauline Ott aufgeworfen hat, ist sehr zeitgemäß. Eigentlich sollte man den Artikel nicht „Geschenk

oder Almosen?“ betiteln, sondern seinem wesentlichen Sinne nach einfach „Schmeichelei“. Zur Zeit der Festigung der Sowjetmacht in Dorf und Stadt hielt man solche Traditionen für kleinbürgerlich, reaktionär. Auch heute entsprechen solche Handlungen nicht den Prinzipien der kommunistischen Erziehung der heranwachsenden Generation.

In den Schulen Nr. 102 und 51 des Mitschurin-Kolchos ist das Geldspenden für Geschenke zu Neujahr, dem Tag der Sowjetarmee, dem Frauentag, dem Tag des Lehrers eine allgemeine Erscheinung. Man achtet nicht darauf, daß die Unzufriedenheit der Eltern gegen den Mißbrauch solch einer Geldsammelerei immer lauter wird. Für eine Mutter, die 3–4 Schüler hat, sind diese Gelder für Geschenke eine Überlastung. Es kommt vor, daß Lehrer die Schüler vom Unterricht befreien und sie zum Einkauf in die Stadt schicken. Gratulationen seitens der Schüler oder der ganzen Klasse an ihren Lehrer dürfen, meines Erachtens, nicht durch teure Geschenke erfolgen. Eine warme Gratulation durch die Zeitung, den Rundfunk oder eine Postkarte machen den Lehrern ebensoviel Freude.

A. BOOS

Gebiet Alma-Ata

Mehr Ensembles!

In den Spalten unserer Zeitung liest man oft von dem deutschen Estradeneensemble „Freundschaft“, das sich das Ziel gestellt hat, die deutsche Bevölkerung Kasachstans zu betören. Obwohl das Ensemble schon 5 Jahre besteht, bekommt man immer wieder aus verschiedenen Orten, wo deutsche Menschen leben, zu hören, daß die Schauspieler sie bis jetzt noch nicht besucht haben, und sie doch auch einmal einem Konzert in ihrer Muttersprache beiwohnen möchten.

Ich bin der Meinung, daß ein einziges Ensemble nie die großen Bedürfnisse befriedigen kann. Es müßten mehrere Ensembles geschaffen werden, wenigstens in einigen Großstädten wie Alma-Ata, Semipalatinsk, Kustanai, die die Einwohner der Dörfer und Siedlungen ihres Gebiets bedienen würden. Dann könnte auch hier und da mal eine Fernsehsendung gegeben werden.

E. MAKSHAKOWA

Karaganda

Wie aus der Zeitung zu sehen ist, wird das „Freundschaft“-Ensemble von den Zuschauern allerorts warm empfangen. Ich komme viel im Gebiet Alma-Ata herum, in dem eine große Zahl Sowjetdeutscher wohnhaft ist z. B. in den Städten Alma-Ata, Talgar, Issyk, im Sowchos „Kok-Tjube“ u. a. Hier gibt es viele tüchtige Mitarbeiter der Landwirtschaft, die sich auch gern einem lustigen Konzert in ihrer Muttersprache anhören würden.

Ich glaube, das Gastspiel-tournee des Ensembles müßte so gestaltet werden, daß alle Sowjetdeutschen Kasachstans zufrieden wären.

J. WEISS

Alma-Ata

„Wir waren mit dabei“

Reimers Skizze ist eine schöne Erinnerung aus dem Leben eines Komsomolzen und Kommunisten. Vieles aus dieser Erzählung gleicht auch meinem schweren Waisenleben.

Ich danke dem Autor für seine Mühe, daß er so manches erzählte, was dem Leser unbekannt war, und für die Erinnerung an die eigenen Jugendjahre, die er in vielen Herzen wachrief.

Ich hoffe, die Redaktion wird auch weiterhin solche Erzählungen veröffentlichen.

Margarete REIS

Gebiet Tscheljabinsk

Vor allem möchten ich und meine Familie dem Autor und der Redaktion herzlichen Dank aussprechen. Wir haben die Skizze „Wir waren mit dabei“ gemeinsam gelesen und unsere eigene Vergangenheit in Erinnerung gebracht. Obwohl wir mit P. Reimer niemals zusammentrafen, stimmen unsere Lebenswege im Grunde genommen überein.

Auch stimme ich P. Reimer in Fragen der Erziehung bei, die er in seinen letzten Abschnitten berührt. Wir, die heutigen Grauköpfe, müssen den Jugendlichen klarmachen, daß das schöne Heute nicht von selbst kam, sondern in hartnäckigen Kämpfen

errungen wurde. Dann werden sie besser die Gegenwart verstehen und schätzen.

H. WEHRWEIN

Gebiet Turgai

Peter Reimers Skizze „Wir waren mit dabei“ verdient große Achtung. Der Bericht widerspiegelt die Vergangen-

heit und zeigt, wie man im Kampf um die junge Sowjetrepublik siegte.

Junge Leute kennen diese Vergangenheit oft nur wenig und schätzen daher die großen Verdienste der Vorkämpfer für unser glückliches Heute nicht gebührend.

Ich bin auch der Meinung, daß diese Schilderung als Buch herausgegeben werden müßte.

E. SCHELLE

Karaganda

Trefflich, humorvoll

An diesem Sonnabendabend haben ich und Mutter herzlich über die niederdeutsche Humoreske „Mau ein Schoß was Jlitlich“ gelacht. Der Autor hat in den letzten Jahren wohl nicht wenig Sowchos und Kolchos Kasachstans bereist, um die witzigen volkstümlichen Worte und Ausdrücke zu sammeln.

Wir würden gerne noch mehr solche aus dem Leben genommenen Humoresken in Niederdeutsch lesen.

Katharina NEUFELD,

Verdiente Lehrerin Kasachstans

Gebiet Kokschetaw

Man schreibt uns aus der DDR

Für engere Kontakte

Im letzten Jahr habe ich neben anderen deutschsprachigen Publikationen auch aus Ihrer Zeitung Informationen bekommen, die mir für meine berufliche Arbeit als Regisseur und Schauspieler nützlich waren. In einer Unterhaltungssendung im Fernsehen habe ich auch den jungen sowjetischen Dichter Robert Weber mit einem Gedicht („Im Schnittpunkt“) vertreten. Er repräsentiert neben Traat, Matwejewa, Marcinkevics, Roshdewstewski, Rytchaj die multinationale Sowjetliteratur. Außerdem habe ich viele sowjetische Dichter als Übersetzer ihrer Brüdervölker entdeckt: Warkentin, Jacquemien, Oesterreicher.

Zur Zeit arbeite ich an einem Nachtprogramm im Deutschen Theater Berlin, dem Staatstheater der DDR, das unter dem Titel „Lieber einen Kranich am Himmel als eine Meise in der Hand“ erneut die multinationale sowjetische Dichtung vorstellt. Verschiedene Veröffentlichungen habe ich aus Ihrer Zeitung, zugleich möchte ich Kontakt zu jungen Autoren herstellen.

Meine Anschrift: 1055 Berlin, DDR Pasteurstraße 28

Helmut-Uwe HAUS

Briefpartner gesucht

Wir sind Studenten des Krasnogorsker Sowchos-Technikums im Gebiet Dshambul, studieren die deutsche Sprache und möchten gern mit Jungen und Mädchen der Sowjetunion und aus der DDR in deutscher Sprache korrespondieren.

Elsa KOLB, Ira TJUNINA, Shumabai KOSSANOW, Murat KONAKBAJEW, Sweta ASTACHOWA, Walja SELIDI, Kalamkas BOSYMBEKOWA, Fatima BRIBAJEWA, Sagira ALIMBAJEW, Ailija TORGAJEWA, Adilbek ASIMBAJEW, Gulchan KOITSCHIBEKOWA, Isteley AIDABULOW

Unsere Anschrift lautet: Казахская ССР Джайылбұлсан обл. Курдайский район Крaсногорский совхоз-техникум Кабинет иностранных языков



Auf diesem Bild sehen Sie die in den 30er Jahren berühmte Melkerin Katharine GRAUBERGER (Mitte), die für ihre hohen Leistungen (41,6 Liter Milch pro Kuh und Tag) als eine der ersten sowjetischen Frauen mit dem Leninorden ausgezeichnet wurde.

Wer von unseren Lesern könnte von dem weiteren Lebensweg dieser tüchtigen Frau berichten? Wer erkennt die anderen Abgebildeten?

Zelinoograd

Paulina OTT



Die junge Melkerin Irma Merker aus dem Sowchos „Slatopolski“ ist erfahren in ihrem Beruf. Unter den Melkerinnen des Rayons Schtschutschinsk, Gebiet Kokschetaw, ist sie eine der besten. Allgemeine Achtung genießt sie auch unter ihren Mitmenschen auf der Farm.

Foto: H. Heinrich

Auch ein mildes Wort heilt

In Ekibastus gibt es eine moderne physiotherapeutische Heilanstalt mit Schlammbad, Heilwasser, Inhalation u. a. m. Hier schaltet und waltet unter anderen auch die Krankenschwester Irma Schäfer. Sie kennt sich gut in den medizinischen Ausrüstungen aus und verhält sich mitfühlend zu den Kranken, ihre guten Worte flößen neuen Mut und Hoffnung ein. Die Patienten und Kolleginnen lieben und achten die rührige Krankenschwester.

Für gute Arbeit wurde der fleißigen und gutzerhener Komsomolzin der Titel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Sie ist ihren Kollegen ein gutes Vorbild.

Maria TRIPPEL

Gebiet Pawlodar

DAFÜR GIBT'S KEINE REGEL

A. Reimgens Erzählung „Was würden Sie tun, wenn...“ erinnerte mich an einen ähnlichen Fall.

Viele Jahre wußten Maria und Heinrich Sales nichts voneinander. Der Krieg ist eben ein böses Spiel. Eines Tages traf Heinrich in der Kohlengrube in Kemerowo mit einem Mann zusammen, der ihm die schwere Nachricht mitteilte, Maria sei gestorben. Von Heinrichs Töchtern wußte er nichts.

Nach geraumer Zeit verheiratete Heinrich sich mit Anna Groo, einer gutzerhener Frau. Bald schenkte sie ihm einen Sohn, und nichts schien ihr Glück zu trüben. Nur sehnte sich der Vater nach seinem Töchterchen und hoffte, es doch eines Tages heiß umarmen zu können. Er suchte lange, aber erfolglos. Zu derselben Zeit wohnte

Maria Sales mit der Tochter 10 Kilometer von Kemerowo entfernt. Und das Schicksal bereitete ihnen ein unerwartetes Wiedersehen. Freudestränen und...Herzenleid. Den drei ging's nicht leichter als denen in Reimgens Erzählung. Drei Wochen war Maria Sales bei Heinrich und Anna zu Gast. Wie zwei Schwestern verhielten sich die Frauen zueinander. Dann entschied man: Heinrich kehrt zu Maria zurück und hilft, beide Kinder zu erziehen.

Es gibt in ähnlichen Fällen keine Regel, so und nicht anders muß gehandelt werden. Auch wir, „Zuschauer“, dürfen dabei keine Richter sein.

Dorothea SPIEISS

Gebiet Kemerowo

Wir gratulieren

Am 30. März beging Klaudia SCHULZ, wohnhaft in Pawlodar ihren 61. Geburtstag.

Im Namen aller Verwandten gratuliert ihr die Familie SESSLER.

Anna STOLL, wohnhaft in Angarsk, Gebiet Irkutsk, beging ihren 81. Geburtstag.

Zu diesem freudigen Ereignis gratulieren ihr herzlich ihr Ehemann, ihre Kinder, Schwiegerkinder und -sohn, Enkel und Urenkel, Freunde und Verwandte und wünschen ihr noch viele glückliche Lebensjahre.

Im Namen aller Verwandten Anna und Valeri BRETZ

Vor einigen Tagen waren es 50 Jahre, seit unsere Eltern Pauline und Adam FREUND, wohnhaft in Karaganda, zusammen durchs Leben schritten.

Wir gratulieren unseren lieben Eltern zu ihrer goldenen Hochzeit. Wir, ihre 7 Kinder, 24 Enkel.

Verwandte und Freunde wünschen ihnen beste Gesundheit, viel Glück und noch viele freudenvolle Jahre im Kreise ihrer Lieben.

Im Namen aller Gratulanten Bernhard FREUND

Die Krankenschwester Erna ZIMFER arbeitet bei uns im Stadtkrankenhaus von Schtschinsk, Gebiet Karaganda, schon 29 Jahre. Wieviel Wärme und Herzengüte bei pünktlicher Erfüllung ihrer Pflichten hat sie den Kranken und uns Kollegen entgegengebracht.

Dieser Tage beging Frau Erna ihren 55. Geburtstag und ging in den Ruhestand. Wir wünschen ihr von Herzen alles Beste — Gesundheit und Glück. Ihre Kollegen

Frauenzeit



Die Kraftfahrerin erster Klasse Nina Kowalewska aus dem Taxipark Nr. 1, Zelinograd, hat mit ihrem GAS-24 „Wolga“ 247 000 Kilometer ohne Reparatur zurückgelegt. Ihr Soll erfüllt sie zu 143 Prozent. Nina Kowalewska ist Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners.

Foto: B. Saweljew

FÜR DIE FRAUEN DER KUMPELSTADT

In der Stadt Schachtig gibt es etwa zwei Dutzend Kohlenbetriebe. In den Abbaustellen arbeiten nur Männer. Frauen beschäftigen sich aber die Frauen?

Das Problem der Arbeitsvermittlung für Frauen ist mit der Inbetriebnahme der Spinnerei und Weberei im neuen Textilkombinat völlig gelöst. Das Kombinat wird im Laufe des Jahres 128 Millionen Meter moderne Stoffe hauptsächlich aus Linsen und Baumwolle produzieren. Unweit des Kombinats ist ein Arbeitssättchen mit einem Komplex von Kindertagesstätten und -wochenheimen und kulturellen und sozialen Einrichtungen emporgeschoben. Nach Abschluß der Bauarbeiten werden hier 30 000 Menschen leben.

Das Textilkombinat ist der zweite große Betrieb der Leichtindustrie in Schachtig. Noch früher entstand die Schuhfabrik. Sie stellt 12,5 Millionen Paar Schuhe jährlich her. In der Fabrik sind über 7 000 Personen beschäftigt, dabei nur 15 Prozent Männer.

Einige Frauen arbeiten in der Dienstleistungsbranche oder verrichten Saisonarbeiten in den umliegenden Kolchozen und Sowchozen.

(APN)

Sie singen erste Stimmen

In einem gut eingespielten Kollektiv gibt es wie in einem guten Chor Stimmen, die ihre Partien besonders sicher ausführen. So ist es auch in einer Halle der Karagandaer Schuhfabrik. Ich möchte von drei Frauen aus dieser Abteilung erzählen.

Lydia Adam kam in die Zuschneidehalle als 10-jähriges Mädchen. Sie meisterte im Nu die Kunstgriffe des Schneidens und erwarb noch schneller Achtung im Arbeitskollektiv. 1956 erkrankte sie an einer schweren Grippe, die für eine wichtige Reserve gab — die moralische —, denn die Produktionsgrundlage ist ja für alle ein und dieselbe. Und Lydia brachte es fertig, diese moralischen Reserven des Kollektivs, das 30 Mann stark ist, auszunutzen, seine Kräfte und seinen Willen zu mobilisieren.

Vor kurzem wurde Lydia als Ingenieur eingestellt, jedoch die Beziehungen zu der Brigade brachen nicht ab, nur ihre Pflichten dem Kollektiv gegenüber haben sich jetzt etwas verändert. Zur Zeit ist Lydia Sekretär der Grundkommissarorganisation. Auch einen anderen Familiennamen hat sie jetzt — Tschernucha —, und widmet sich ihrem 50-jährigen Wowa. Die Zeit und Kraft dieser jungen Frau scheinen für alles und für alle auszureichen.

Lydia ist im 4. Studienjahr an der Fakultät für Bauingenieure der Karagandaer Polytechnischen Hochschule. Die Prüfung ihrer Befähigung ist bereits erfolgreich bestanden, aus ihr wurde eine starke Persönlichkeit, deren Schicksal eng mit dem ihrer Mitmenschen verknüpft ist.

Emma Würz wurde 1971 Meister für Werkzeugmaschinen der Elektrotechnik. Diese Einsetzung war keine zufällige. Seit 1963 war Emma Petrowna in der Halle Zuschneiderin und erwarb Achtung im Kollektiv. Ihre Tätigkeit vereint

sie gekonnt mit der gesellschaftlichen Arbeit — sie ist Agitatorin und sorgt aktiv für die Zeitungsverbreitung, ist Sekretär der Parteigruppe der Halle. Die Gruppe aus 25 Halbwüchsiges, denen Emma Würz den Beruf beibrachte, forderte viel Aufmerksamkeit. Denn sie war Lehrerin und auch Erzieherin zugleich. Die andere Gruppe, die Emma Würz im vorigen Jahr übernommen hatte, steht zur Zeit vor ihren Abgangsprüfungen. Auch über ihre eigene Weiterbildung macht sie sich Sorgen — sie möchte in die Sempalinskier Schulfachschule eintreten.

Wohl nur durch ihren ruhigen und ausgeglichenen Charakter und ihre Bescheidenheit unterscheidet sich von beiden Valentina Kundi, die vor 17 Jahren hierher kam. Sie besitzt die 6. Lohnstufe und leitet die Brigade für kommunistische Arbeit. In der Schule für kommunistische Arbeit, die auf ihre Initiative gegründet wurde, hält man auf ihre Worte und Taten viel. Sie ist Vorsitzende der Hallengruppe für Volkskontrolle und des Gewerkschaftskomitees, kämpft für hohe Qualität der Erzeugnisse und für Materialeinsparung. Als sich in der Fabrik im vorigen Jahr die Bewegung der Betreuer entfachte, nahm auch Valentina über die 17-jährige Soja Jablonkizka Patenschaft. Sie wurde für 10 Jahre die zweite Mutter. So manche Überwachungen gab es denn noch für Valentina. Eines Tages leitete Soja ihre Betreuerin mit, daß sie am nächsten Tag zur Arbeit nicht erscheinen würde, weil sie es so mit ihren Freundinnen verabredet hätten. Wie könnte man das Mädchen überzeugen, daß es ein Argument ist? Valentina fand ein Argument. Sie sagte: Hör mal, Soja, und wenn deine Freundinnen dennoch zur Arbeit erscheinen, wie wirst du dich dann fühlen, wie wirst du dann in die Halle kommen? Und Soja kam zur Arbeit. Das war ihr erster Sieg, obwohl auch ein kleiner.

N. PONOMARJOWA
Karaganda

Flaschen gegen Bücher vertauscht

Wie ist es gekommen, daß der Schöffer Willi Schnell jetzt bei uns in Belowodskaja lebt? Früher war er in Krasnodarjansk zu Hause. War Fahrer, genoß Achtung bei seinen Kollegen, mit 18 Jahren verheiratet. Das Eheleben schien vollkommen zu sein. Aber was böse Zungen nicht alles anrichten können!

Einmal, als er von einer längeren Dienstreise zurückkehrte, öferten ihm die Nachbarn ihn, ob seine Frau wäre ihm in seiner Abwesenheit untreu gewesen. Das hat Willi sehr getroffen, und er nahm seine Frau vor. Doch letztere wies die Beschuldigung empört zurück. Willi verhielt sich über trotzdem seiner Frau gegenüber mißtrauisch, guckte immer öfter ins Gläschen. Eines Tages ließ Willi die Familie im Stich und kam nach Belowodskaja, um, wie er sagte, ein neues Leben anzufangen. Da er ein guter Schöffer war, bekam er eine Stelle in der „Schnellen Hilfe“. Anfangs war er bemüht, seinen Kollegen zu beweisen, daß er ein echter Mensch sei. Doch es dauerte nicht lange, er bereute es schon, hierher gekommen zu sein und fand seinen Trost im Alkoholgenuss. In der „Schnellen Hilfe“ durfte er nicht mehr arbeiten. Ein Glück noch,

daß man ihm im Kraftwagendepot ein Lastauto zukommen ließ. Doch er kam auf keinen grünen Zweig, da er doch für seine 2 Kinder Alimenta zahlen mußte. Das Geld war immer knapp. Mit jedem Jahr wurde er nachlässiger, auch das Trinken ließ er nicht. Vergebens versuchte er, eine neue Familie zu gründen.

Wer weiß, wie lange Willi sich noch so herumgetrieben hätte, wenn Emma ihm nicht in den Weg gekommen wäre. Die Frau hat es verstanden, ihm im Zaum zu halten. Jetzt ist der Mann Bestarbeit, Mitglied der Brigade für kommunistische Arbeit. Sein Soll erfüllt er nie unter 140–150 Prozent. Zu Hause sitzt er jetzt nicht mit Flaschen am Tisch, sondern mit Büchern. Er hat eine ausgezeichnete Bibliothek, die neue Wohnraum ist schön möbliert, kurzum, es gibt hier alles, was sich ein kultureller Mensch heutzutage leisten kann. Wenn man Willi fragt, wann er all diese Bücher lesen will, so antwortet er im Spaß: „Wenn ich mal Rentner bin, werde ich damit schon fertig.“ Jetzt wird er erst das nachhaken, was er seinerzeit hinter Flaschen versäumt hat.

Maria KÖLN

Die Familie des Helden Panfilow

Die alte halbalphabetische kinderreiche Familie des Fischers Kolomajew wollte wenigstens einem Menschen Ausbildung gewähren. Die Wollfiel auf Mascha. Man schickte sie nach Odessa in das Frauengymnasium. Das Fischermädchen absolvierte es ausgereiht. Für ihre Zeichnungen erhielt sie ein Ehren Diplom.

Damals war Bürgerkrieg. Mascha ging als freiwillige in den Kampf für die junge Sowjetmacht. Im Odesser Staatshospital machte sich die 18-jährige Krankenschwester Mascha mit dem Soldaten Iwan Panfilow bekannt, der damals 28 Jahre alt war.

Im Siedlungssojett des heimlichen Owidipol ließen sich Mascha und Iwan registrieren. Am selben Abend fuhren die Eheleute nach Kiew, wohin Iwan Panfilow zum Studium in die Höhere Militärschule eingewiesen war.

Am 1. Mai 1925 bekamen die Panfilows ihr erstes Kind — die Tochter Valja. Nach Absolvierung der Militärschule schickte man Iwan Wassiljewitsch Panfilow in das ferne Turkestan.

Seit Dezember 1924 ist Iwan Panfilow in Taschkent Leiter der 1. Militärschule des 1. Turkeskanten Regiments.

Im Mai 1925 wird er als Kompaniekommandeur eingesetzt und in den Pamir zur Verteidigung der Sowjetgrenze im Hochgebirge geschickt. Die 2 Jahre vergingen wie im Fluge.

Die Familie folgt ihrem Vater — dem Kommandeur der Militäreinheiten —, führt ein Nomadenleben in Zelten, im Feld, und wird immer größer: es kam die zweite Tochter Shenja zur Welt, sodann der Sohn Wladimir, später noch ein Mädchen — Gajja.

Bataillonskommandeur des 6. Turkeskanten Regiments wurde Iwan Wassiljewitsch im April 1928. Im März 1931 fuhr er nach Kirgisland, und bald danach wurde er Kommandeur des 9. Rotbanner-Schutzregiments.

Maria Iwanowna Panfilowa widmete sich der gesellschaftlichen Arbeit im Frauenrat des Regiments. Zusammen mit anderen Frauen absolvierte sie einen dreijährigen Lehrgang für

Krankenschwestern. Um ihre Kraft, den Willen, die Geduld und die Standhaftigkeit aller Kollegen während der Feldzüge auf Probe zu stellen, begaben sich die Kommandeurfrauen auf einen schwierigen Militärmarsch über die Sanden der Wüste, Karakum, Kysylkum, über Gebirge und in die Turkestan- und Kirgislands. In Militärlagern, mit Sanitätstaschen und breiten roten Bändern über der Schulter lehrten die Krankenschwestern in den turkmenischen, usbekischen und kirgisischen Ansiedlungen ein und erwiesen den Einwohnern medizinische Hilfe, hielten Vorlesungen für Frauen. Der Marsch war erfolgreich erledigt. Gerade zur selben Zeit sollte die erste Unionabteilung des Fratenaktivs des Kommandobestandes stattfinden.

Zu diesem Treffen wurde Maria Iwanowna Panfilowa mit anderen Frauen nach Moskau delegiert. Im Kremk kam es in feierlicher und geselliger Atmosphäre zu Zusammenkünften mit Partei- und Regierungsleitern. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Michail Iwanowitsch Kalinin händigte A. I. Panfilow den Orden „Ehrenzeichen“ ein. Von der hohen Tribüne im Kremk versicherte Maria Iwanowna die Anwesenden, daß die Frauen der Kommandeure für ihre Männer auch weiterhin eine zuverlässige Stütze in ihrem edlen Kampf sein werden.

Im Oktober 1938 wurde Iwan Panfilow Militärkommissar der Kirgisischen SSR, und zum erstenmal, nach einem langen Nomadenleben in Mittelasien fand die Familie Panfilow endlich einen ständigen Wohnort in Frunse. Am 4. April 1940 wurde Iwan Panfilow der Titel eines Generalmajors verliehen.

Auch in Frunse betätigte sich Maria Iwanowna wie früher aktiv am gesellschaftlichen Leben. Sie war Mitglied des Volkskomitees im Swerdlow-Bezirk der Stadt Frunse. Bei ihren zahlreichen Kindern erzog sie das Gefühl der Achtung gegenüber der Sowjetmacht der Arbeiter und Bauern, hielt sie zum Sport an, damit sie zu beliebiger Zeit bereit wären, ihre Sowjetheimat zu verteidigen.

Deswegen zog vielleicht auch ihre Tochter Valja, noch kein 18 Jahre alt, in den Jahren des großen Vaterländischen Krieges mit ihrem Vater an die Front. Sogar nach dem Heldentod des Vaters während der Kämpfe bei Moskau, wollte sie nicht zurückkehren und kämpfte bis 1944 in seiner Division.

Das künstlerische Talent Maria Iwanownas (in ihrer Moskauer Wohnung gibt es heute Hunderte großer und kleiner Kunstwerke in Öl und Aquarellgemälden) erblte ihre Tochter Shenja, die heute in Alma-Ata Künstlerin in der Werkstatt für keramische Erzeugnisse ist. Ihrem Lieblingsberuf gehen auch die anderen Kinder der Panfilows nach. Ihre früh verwitwete Mutter umgarnen sie liebevoll bereits über 30 Jahre.

Das laufende Jahr 1973 ist für die Panfilows ein besonderes: Am 1. Januar wäre Iwan Wassiljewitsch Panfilow 80 Jahre alt, am 30. März jährt sich zum 70mal Maria Iwanownas Geburtstag. Am 1. Mai wird Valentina Panfilowa, Baikaladama 50 Jahre alt. Nachdem sie mit ihrem Vater Moskau verteidigte, kämpfte sie für die Befreiung der Völker der Baltischen Republik vom Faschismus und wurde mit dem Orden des Roten Sterns und vielen anderen Regierungsauszeichnungen gewürdigt.

Auch heute erhält Maria Iwanowna Panfilowa Hunderte, ja Tausende Briefe von Schülern und Erwachsenen, von Soldaten und Militärspezialisten, von vielen Freunden aus dem Ausland: aus Kuba, der Tschechoslowakei, Ungarn, Polen und anderen sozialistischen Ländern.

Mit ihren 70 Jahren ist Maria Iwanowna energiegeladener, besitzt heidenwertige Schaffenskraft. Sie kommt oft nach Kasachstan und Mittelasien, kommt mit Veteranen der Panfilow-Division zusammen, mit denen, die heute ihre zahlreichen Traditionen in der Division fortsetzen, die den Namen des Generals Panfilow führt.

L. MAKEJEW,
Veteran der Panfilow-Division.
(KasTAG)

Ist er ein schwererziehbares Kind?

Ich lese immer mit großem Interesse Artikel zu Erziehungsfragen. In unserer Tageszeitung „Freundschaft“ sind oft solche Beiträge zu finden. Unlängst erfuhr ich die Geschichte eines Jungen, die mich tief bewegte. Wolodja ist Schüler der 5. Klasse. Die Lehrerin sagt, er sei ein sehr fähiger und folgsamer Schüler, der viel liest, Sport treibt und der gesellschaftlich-nützlichen Arbeit nie aus dem Weg geht. Eines doch machte der Lehrerin Sorge — der Junge versäumte oft die Schule, blieb schon manchmal eine Woche lang dem Unterricht fern.

Ich besuchte unlängst die Familie des kleinen Wolodja. Frau Wagner (wir haben alle Namen geändert), die Stiefmutter des Jungen, kam vor 9 Jahren ins Haus und brachte ihre eigene Tochter in die Familie mit. Von den 5 Kindern ihres Gatten war das älteste 13 und das jüngste, Wolodja, 3 Jahre alt.

Obwohl Frau Wagner nirgends arbeitete, brachte sie die Kinder (außer ihrer eigenen Tochter) sofort im Kindergarten unter. Dabei fand sie nicht einmal Zeit, sie von dort abzuholen. Die 3 ältesten Mädchen jagte sie aus dem Hause. So verwaisten die 5 Kinder ganz und gar.

Die älteste Tochter wurde im Invalidenhause, die 2 anderen im Internat untergebracht. Die vierte Tochter ist heute wieder bei der Stiefmutter und muß sich mit so manchem zufriedengeben. Am schlimmsten geht es Wolodja. In der Schule spricht man von ihm zwar nur Gutes. Die „Mutter“ aber blagt, daß er zu Hause nicht folge und stehe, ja sogar zu seinen Freunden und Bekann-

ten in den Nachbarswochos flüchte. Wie konnte es auch anders sein? Der Junge genoß keine mütterliche Fürsorge und Elternliebe, vielmehr wurde er von ihnen grausam mißhandelt.

Die meiste Schuld trägt aber der Vater. Was hat er eigentlich für die Erziehung seines Kindes getan? Er fand keinen anderen Ausweg, als seinen 12-jährigen Sohn in einer Schule für schwererziehbare Kinder unterzubringen. Nein, dort hin gehört der Junge, meiner Meinung nach, nicht!

Im Gegensatz zu diesem Fall möchte ich von der Familie Keller erzählen. Das Oberhaupt der Familie ist ein fleißiger und angesehener Landwirt, seine Frau (heute Rentnerin) genießt bei ihren Landarbeiten dank ihrem Fleiß und ihrer Herzensgröße ebenfalls große Achtung. Über 20 Jahre ist sie die liebe Mutter der 3 Kinder ihres Mannes. Keines von dem Kindern merkte auch nur einmal, daß sie nicht ihre leibliche Mutter ist. Dank ihrer mütterlichen Fürsorge und guten Erziehung sind alle zu echten Menschen herangewachsen. Beide Töchter haben bereits ihre eigenen Familien gegründet und leben ebenso einträglich und glücklich, wie sie es im Elternhaus gewohnt waren. Der Sohn ist jetzt aus der Sowjetarmee gekommen und lebt mit seinen Eltern.

Am Beispiel dieser 2 Familien können wir sehen, daß es nicht darauf ankommt, ob eine Stiefmutter die Kinder erzieht, sondern auf die Charakterzüge der Eltern. Schließlich hat doch Wolodja einen leiblichen Vater, der leider nicht besser handelt als die böse Stiefmutter.

Elisabeth RUF

Ökonomin Emilie Weimer

Das Aktjubinskier Gerätereparatwerk ist nicht einmal 5 Jahre alt. Aber fast von allen Betrieben der Gebiete Aktjubinsk, Gurjew und Uralak treffen Bestellungen auf Reparatur von Prüf-, Meß- und elektronischen Geräten ein. Vor kurzem kam ich mit dem Sekretär des Parteibüros des Werks Jewgenija Slowensaja auf die Mitarbeiter des Betriebs zu sprechen.

Ein sonderbares Schicksal hat unsere Emilie Weimer: sie sagte „Anfangs war sie Arbeiterin und hat es schließlich bis zur Chefökonomin gebracht. Es kam so, daß Emilie die zweite Vorsitzende des Volksgemeinschaftsausschusses im Werk Aktjubinsk wurde. Sie war Heizerin ihr Verdienst war gering. Doch verhalf er ihr dazu, daß sie in einer Abendschule lernen konnte. Hier machte sie sich mit der Mathematik aus dem Werk „Aktjubinsk“ bekannt. Diese Bekanntschaft war für ihr weiteres Schicksal entscheidend. Sie kam in die Montagehalle, selbstverständlich hatte sie damals keine Ahnung vom Einbau elektrischer Filter.

In der Halle steht gewohnter Produktionslärm. Die Meisterin Nina Barnasch erklärt Emilie, wie man die elektrischen Geräte montiert. So wurde sie Montagearbeiterin für Elektrogeräte.

Sie handhabte eine Pinzette, eine kleine Zange, einen Lötkolben, ein Panzer des zukünftigen Geräts, und arbeitete bis zum Montagesschema. Emilie hat ihren neuen Beruf lieb gewonnen. Es kam immer öfter vor, daß der Hallenmeister ihre Arbeit lobte. Eine kulturell ausgeführte Montage. Wer in dieser Halle arbeitet, weiß, was das bedeutet. Nun wurde ihr bald die zweite, dann die dritte und vierte Lohngruppe zugesprochen. Der Verdienst wurde merklich höher. Zu jener Zeit hatte sie auch die Abendschule hinter sich und bekam das Reifezeugnis.

Emilie beschloß weiterzulerernen. Das war 1967. „Alle Zelungen des Jahres“, das heißt die Montage der Geräte, verteilte für die neue Wirtschaftsreform“, sagte Emilie. „Da erfuhr ich, daß die Ökonomen sehr gefragt wären. Ich bezog die Alma-Atar Hochschule für Volkswirtschaftslehre.“

Alle kannten Emilie in der Halle und liebten sie. Als man erfuhr, daß sie in der Hochschule studieren wollte, rief ihr der Hallenleiter Alexander Simakow, daß es besser wäre, wenn sie als Normiererin arbeiten würde. Sie willigte ein, aber gestand es ganz offen, daß die frühere Arbeit ihr doch mehr Freude bereite.

Damals wurde Simakow Direktor des neu eröffneten Gerätereparatwerks und er bot ihr die Stelle der Ökonomin an.

So gestallte sich Emilie Weimers Arbeitsaufbahn. 1972 absolvierte sie die Hochschule, und vor ihrer zwei Monaten wurde sie Chefökonomin.

Ich fragte, was sie jetzt von ihrem früheren und heutigen Beruf halte. Darauf sagte Emilie: „Obwohl ich jene Zeit, als ich die Montage der Geräte verteilte, für die glücklichste hielt, ist das nicht ganz so. Das Vertrauen, das man mir jetzt entgegengebracht hat, indem man mir noch eine verantwortungsvolle Stelle anbot, schmeichelt mir sehr. Eigentlich bin ich noch lang und schön Chefökonomin.“ Es kommt schließlich nicht nur darauf an, daß sie ein Diplom der Ökonomin besitzt, sondern darauf, daß sich ihr Gesichtskreis erweitert hat, daß sie jetzt nicht nur im Maßstab ihres Berufs, sondern im Maßstab des ganzen Werks, man könnte mit Recht sagen, auf staatliche Weise, denkt.

E. SCHEWEL



In der 32. Schachmeisterschaft der UdSSR für Frauen trug die Meisterin internationaler Klasse Marta Schul aus Lwow den Sieg davon. Den Meistertitel erlangte die Ingenieur-Programmiererin erst mit dem 6. Versuch. 1971 war es ihrem Ziel schon ganz nah, da spielte ihr das Gedächtnis einen Posen... Als die Schiedsrichter im letzten Spiel ihren Briefumschlag öffnen, wo der Zug aufgeschrieben sein sollte, war er leer... Den Kontrollzettel hatte Marta unverhofft in ihr Täschchen gesteckt und wurde zweite.

Dafür belegte Marta im vorigen Jahr den zweiten Platz in einem ersten internationalen Turnier in Rumänien und bekam den Titel Meister internationaler Klasse und wurde winters führende Schachspielerin der UdSSR.

Die neue Schachmeisterin begann bereits vor 15 Jahren zu spielen, als der Eisenbahningenieur Iwan Schul aus Lwow, ein leidenschaftlicher Schachspieler, dem 8-jährigen Mädchen die Anfänge des Schachspiels beibrachte. Nach 3 Jahren kam Marta in die Amateurschule des Pionierpalastes. Unter der Leitung des erfahrenen Pädagogen Viktor Karpienka meisterte sie die „hohe Mathematik“ des alten Spiels und studierte die Schachpartien von Capablanca und Botwinik.

Die Begeisterung für das Schachspiel vereinigete Marta bisher mit dem Studium an der mechanisch-mathematischen Fakultät der Lwower Universität. Heute ist sie Diplomingenieurin-Mathematikerin und beschäftigt sich im ukrainischen Forschungsinstitut für polygraphische Industrie mit dem Programmieren. Ihr nächstes Ziel ist, in Zonalturieren der Bewerber zu abschneiden und ihre Arbeit an der Kandidatendissertation aufzunehmen. Auch ihre Lieblingsbeschäftigungen — Bücher, Musik, das Schwimmen und Tanzen — läßt sie nicht außer acht. Ist doch die neue Schachmeisterin erst 23 Jahre alt.

UNSER BILD: Die Schachmeisterin der UdSSR 1972 Marta Schul

Foto: APN

Wird man alt, so denkt man manchmal gefühlswarm an die Kindheit und Jugendzeit zurück, an das Schöne und Gute, was man erlebt hat. Ein schönes Lied macht uns von Kind auf große Freunde, und es gibt Lieder, die man nie vergißt. So ein Lied ist das „Maienlied“. Könnte die „Freundschaft“ durch dies Lied meine Allergenossen nicht einen Frühlingstraß übermitteln? Ich bitte darum.

F. SCHMIDT

Maienlied

Nun bricht aus allen Zweigen
Das maienrische Grün
Die ersten Lärchen steigen
Die ersten Veilchen blühen
Und golden leuchten Tal und Höhen
O, Welt, du bist so wunderschön
Im Maien, im Maien, im Maien.

Wie sich die Bäume wiegen
Im goldenen Sonnenschein
Wie hoch die Vögel fliegen
Ich möchte hinterdein
Ich möchte jubeln über Tal und Höhen
O, Welt, du bist so wunderschön
Im Maien, im Maien, im Maien.

Und wie die Knospen springen
So regt sich überall
Die mauntern Vögel singen
Die Quelle rauscht ins Tal
Und jubelt schallt das Lustgeflöhen
O, Welt, du bist so wunderschön
Im Maien, im Maien, im Maien.

Sonny-Henker legt Berufung ein

WASHINGTON. (TASS). Der USA-Leutnant William Calley, der einzige wegen des Massakers von März 1968 in dem südvietnamesischen Dorf Sonny verurteilte, verliert nicht die Hoffnung, einen vollen Freispruch durchzusetzen. Die Rechtsanwälte dieses Massenmörders, dessen Zug in Sonny Hunderte von Frauen, Greisen und Kindern bestialisch ermordet hatte, haben bei der höchsten militärischen Gerichtsstanz der USA, dem Militärappellationsgericht, eine Berufung eingelegt. Als Grund für diesen Schritt, die den jüngsten Entscheid des Appellationsgerichtes, das Militärgesetzbuch, darunter auch den Artikel, nach dem der Calley verurteilt worden war, zum Teil zu revidieren.

Lutnant Calley war von einem Militärgericht schuldig gesprochen worden, persönlich „mindestens“ 22 Einwohner von Sonny getötet zu haben, und hatte lebenslange Gefängnis erhalten. Einflußreiche Gönner des Mörders konnten aber eine Milderung des Strafurteils durchsetzen — die lebenslange Gefängnisstrafe wurde auf 20 Jahre reduziert, die er „überrascht“ gar nicht abbüßt: seine „Strafe“ sitzt er in aller Seelenruhe in einer komfortablen Wohnung ab und wartet auf einen gerichtlichen Freispruch.

Die äußerst zynische Berufung der Rechtsanwälte Calleys fiel beziehungsweise zeitlich mit dem 5. Jahrestag des Gemetzels in Sonny zusammen, das für die ganze Welt zum Symbol unmenschlicher Grausamkeit und moderner Barbarei wurde.

Die Gönner Calleys haben in ihren Plänen auch die chauvinistische Atmosphäre miteinkalkuliert, in der die amerikanischen Flieger, die barbarische Artillerie auf vietnamesische Städte und Dörfer geflogen hatten, aus der Gefangenschaft in die Heimat zurückkehrten. Dank den Anstrengungen der offiziellen Propaganda der USA werden die Luftpiraten, die Hunderte Sonny auf dem Gewissen haben, jetzt als Helden, als Märtyrer für eine „gerechten Sache“ gefeiert.

Aus aller Welt



Erfolge Streikender in Italien

ROM. (TASS). Nach einem halbjährigen beherrschenden Kampf haben 1.200.000 Arbeiter der Privatindustrie der italienischen metallbearbeitenden Industrie einen großen Erfolg errungen. Die Unternehmer mußten die Forderungen ihrer Gewerkschaft akzeptieren und die Abkottel unterzeichnen, in dem ein einheitliches System der Kategorien für die Arbeiter und Angestellten eingeführt, die Entlohnung aller Arbeiter und Angestellten dieses Sektors angehoben, die Arbeitswoche geteilt, die Überstunden eingeschränkt, die Urlaube ab Juli 1974 verlängert, den Jungarbeitern das Recht auf Ausbildung zuerkannt werden usw.

Der Sieg der größten Formation der italienischen Arbeiterklasse ist ein Sieg aller demokratischen, fortschrittlichen Kräfte des Landes, schreibt die Zeitung „Unita“ im Leitartikel.

Die Werktätigen des Südens Italiens, eines der ärmsten und ökonomisch schwachentwickelten Bezirke des Landes, kämpfen hartnäckig für die Verbesserung ihrer schweren Lage. Auf äußerster getriebenen, kamen die Einwohner aus diesem Teil Italiens nach Rom, organisierten eine große Demonstration und forderten Arbeit und Verbesserung ihrer Lebensbedingungen.

UNSER BILD: „Unser Nein! der Emigration! Gebt uns Arbeit und Wohnungen!“ fordern die Italiener.

Foto: TASS

Grausame Erscheinung

NEW YORK. (TASS). Die Diskriminierung nach Rasse sei eine grausame und abscheuliche Erscheinung, erklärte UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim auf einer Sitzung des UNO-Sonderausschusses für die Apartheid-Politik der Regierung der Südafrikanischen Republik.

Als einen der wichtigsten Schritte im Kampf für die Ausmerzung der Rassendiskriminierung nannte der Generalsekretär die bevorstehende internationale Konferenz zur Unterstützung der Opfer des Kolonialismus und der Apartheid in Südafrika, die nächste Woche in Oslo eröffnet wird. Kurt Waldheim sprach die Hoffnung aus, daß diese Konferenz konstruktive Vorschläge für verschärfte Aktionen gegen Rassismus und Rassismus hervorbringen werde.

Der ständige Vertreter Tansanias bei der UNO, Salim A. Salim, betonte die Hauptaufgabe im Kampf gegen diese unzulässigen

Erscheinungen bestehe darin, die restlose Erfüllung der Deklaration über die Gewährung der Unabhängigkeit an die kolonialen Länder und Völker durchzusetzen.

Den Kampfmaßnahmen für die Beseitigung des Rassismus in Namibia und der rechtswidrigen Präsenz der rassistischen Behörden der Südafrikanischen Republik in diesem Land war eine Rede des ständigen Vertreters Sambias bei der UNO, Paul Lusaka, gewidmet. Über die Hilfe an die Opfer der Apartheid-Politik berichtete der Vertreter Schwedens, Olof Rydbeck. Die Delegierten Indiens, Guineas und anderer Länder verurteilten in der Sitzung ebenfalls die Politik der Rassendiskriminierung.

Konstruktive Vorschläge machte der ständige Vertreter der Ukrainischen SSR, Michail Poljanitschko, stellvertretender Vorsitzender des Sonderausschusses. Zur Konvention über die Beseitigung der

Apartheid und ihre Bestrafung, deren Entwurf von der Sowjetunion, Guinea und Nigeria unterbreitet wurde, sagte der Redner, die Annahme würde ein großer Beitrag zum Kampf gegen die Apartheid sein.

Der Delegierte der Ukrainischen SSR beiführte kontinuierliche internationale Aktionen gegen die Apartheid-Politik. Es komme darauf an, die vollständige Einstellung der Hilfe für die Rassisteneigen durch westliche Monopole und die imperialistischen Mächte sowie die volle und strikte Erfüllung aller Beschlüsse der UNO über die Beseitigung von Kolonialismus und Rassismus durchzusetzen, betonte Poljanitschko. Die erforderlichen Voraussetzungen dafür seien gegeben. Das sei in erster Linie die Entschlossenheit der Völker, die unter dem Joch des Rassismus litten, und die unmissenden Unterstützung, die ihnen die freilebenden Völker und Staaten der Welt, darunter die sozialistischen Länder, erweisen, unterstrich er.

Buntes Allerlei

Stille Nacht...

Die Polizeibehörden Italiens haben Ende vergangenen Jahres eine Operation unter dem Codewort „Stille Weihnacht“ durchgeführt. Im Zuge dieser Aktion wurden bei der Bevölkerung 145 Tönen nicht-registrierte Explosionsstoffe und Millionen explosionsgefährlicher Feuerwerkskörper beschlagnahmt. Weiter 12 Maschinengewehre, 2.210 Stutzen, 353 Pistolen und eine gehörige Menge von Munition. 239 Personen wurden wegen Nicht-einhaltung der Sprengstoffgesetze und

wegen Überführung von Polizeiverordnungen inhaftiert.

Shakespeare nach Gewicht

Die Zürcher Buchhandlung Schulthess und Co. hat eine Neuerung eingeführt: Sie verkauft Bücher nach Gewicht. Um möglichst schnell ihre Lagerbestände loszuwerden, nimmt sie nur 9 Franc für das Kilo. Wer Bücher in Großformat liebt, dem muß mehr zahlen: 13 Franc das Kilo. Eine kleine Shakespeare-Ausgabe in Dünndruck ist demnach billiger als eine große Schwarte von Agatha Christie.

In Japan finden überall Kundgebungen, Demonstrationen, Versammlungen der Werktätigen, organisiert von Gewerkschaftsvereinigungen und demokratischen Organisationen des Landes, statt. 150.000 Personen nahmen allein an der größten Kundgebung in Tokio teil. In der diesjährigen Frühjahrsoffensive stellen die japanischen Werktätigen außer ökonomischen auch politische Forderungen. Sie erheben Proteste gegen den vierten Fünfjahresplan der Vergrößerung der Armee und weitere Militarisierung des Landes, sie fordern Liquidierung des japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrags und aller amerikanischen Stützpunkte in Japan.

UNSER BILD: Eine Kolonne von Demonstranten der Gewerkschaft der Kompanie „Oki denki“ in einer der Straßen von Tokio. Auf den Transparenten ist zu lesen: „Wir protestieren gegen Preisanstieg!“, „Stiegen wir in unserer Frühjahrsoffensive!“

Foto: TASS



DER V. KONFERENZ DER SCHRIFTSTELLER DER LÄNDER ASIENS UND AFRIKAS ENTGEGEN

Ma Ma Le

Verwehtes Gras

II. Nachdem Khin Ma Ma die Garderobe gewechselt und sich, um die angestrengten Glieder zu entspannen, auf ihrem Bett ausgestreckt hatte, rief sie das Mädchen herbei, das noch im Vorraum wartete und vor sich hin weinte. „Wie heißt du eigentlich?“, Nun, antwortet Ich habe dich etwas gefragt.“

Die Kleine hatte sich von dem Schreck noch nicht erholt, den sie bekam, als man sie so unbarbarisch in das Auto stopfte und an einen unbekanntem Ort fuhr.

„Komm näher zu mir her!“ befahl Khin Ma Ma schroff.

Gehorsam und am ganzen Körper zitternd, trat das Mädchen näher an das Bett heran.

„Beantworte meine Frage! Ich habe gefragt, wie du heißt.“

„Hn Si!“

„Wie?“

„Hn Si!“

Erst als das Mädchen seinen Namen wiederholt hatte, verstand Khin Ma Ma und rief: „Ach, du guter Gott, wie kann man denn Hn Si heißen? Das ist ja ein zu komischer Name.“

In diesem Augenblick stürmten Michael und Lily ins Zimmer. Sie kamen von einer Geburtstagsparty.

„Mummy, Mummy“, rief sie ihrer Mutter zu, und Michael sprang mit einem Satz aus dem Bett, ohne die Schuhe abzusetzen. Khin Ma Ma zog ihn freundschaftlich zu sich heran. Lily lehnte sich gegen den Bettposten und musterte Hn Si von Kopf bis Fuß. Hn Si musterte Lily ebenfalls, und als ihre Blicke über Litys Lockenwellen, geschminkten Lippen und gepuderten Wangen glitten, verzog die Tochter des Hauses ungehalten den Mund und fragte, wer denn dieses fremde Ding sei.

Während sich Khin Ma Ma von Michaels Griff zu befreien suchte,

sah sie die Hände in die Hüften gestemmt von Hn Si auf. „Hn Si!“

„Was ist?“

„Klatsch!“ hatte Hn Si den ersten Schlag von Khin Ma Ma bekommen. Als Lily den Namen des Mädchens hörte, mußte sie sich kichern. Auch Michael kicherte. Doch nun hielten sie inne und warteten. „Darauf, was das Mädchen wohl machen würde. Als die Kleine zu weinen anfing, versetzte ihr Khin Ma Ma noch drei Schläge, bis Hn Si keinen Laut mehr von sich zu geben wagte.“

„So, nun sprich schön! Wer sind dein Vater und deine Mutter?“

„Ich weiß nicht“, brachte das Mädchen schluchzend hervor.

Lily kicherte wieder. Die Kleine schien allerlei Anlaß zur Heiterkeit zu bieten; daß sie nicht einmal wußte, wer ihre Eltern waren, kam den beiden Kindern aber auch zu komisch vor. „Mummy“, fragte sie, „die ist wohl nicht ganz richtig im Kopf, was? Die weiß ja nicht einmal, was ihre Eltern sind.“

„Sie muß ja verrückt sein!“ Doch Khin Ma Ma beachtete nicht, was die Kinder redeten, sondern drohte dem Mädchen: „Sieh dir meine Hand an. Wenn du noch einmal auf meine Frage nicht antwortest, bekommst du sie zu spüren.“

Hn Si blinzelte ängstlich, als sie die großen, kräftigen Hände vor sich sah. Sie hätte sie vom Stuhl zum Haus erzählen können, was sie doch selbst völlig ahnungslos war, was das Schicksal ihrer Eltern betraf. Solange sie denken konnte, lebte sie bei einem alten Mann. Aber auch daran erinnerte sie sich nur noch dunkel. Sie wußte nicht einmal mehr genau, wie er ausgesehen hatte. Eines Tages war der Alte verschwunden, und sie lebte bei einer alten Frau und einer etw. jüngeren dicken. Die Alte schlug sie jeden Tag mit einem spaltelnen Bambusstock, bis sie Striemen auf der Haut hatte. Die Dicke dagegen war ihr alles an den Kopf, was sie gerade von der Erde aufhub. Der einzige Unterschied war, daß Hn Si davon keine Striemen bekam. Zuletzt lebte sie nur noch bei der Dicken, wurde von ihr einige Monate lang verpflegt und dann für dreißig Kyuan verkauft. Warum das alles geschah, war für Hn Si völlig unbegreiflich. Wahrscheinlich würde sie mit der Zeit sogar vergessen, daß sie eines Tages von der Dicken mitgenommen worden, in ein Auto gestoppt und zu ihrer neuen Herrin gebracht worden war.

(Siehe auch Nr. 66, 67)

„Stirb, du Narr!“

Von Karl ZUCHARD

In dem vorliegenden kulturhistorischen Roman von Thomas Morus, zeigt der Schriftsteller Karl Zuchard den großen englischen Humanisten, Lordkanzler und Verfasser der „Utopia“ in seinem Kampf mit König Heinrich VIII. Indem der Autor die mitbewirkte Umwelt, die ökonomischen, politischen und kirchlichen Verhältnisse lebendig werden läßt, entsteht das Gemälde einer sehr bemerkenswerten Gesichtsschöpfung: England in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Jenes widerspruchsvolle und natybrutale, aber zugleich hochgeistige England, in dem mit zynischem Egoismus die Reformations durchgeführte und der Absolutismus zu gründen versucht wurde, in dem der aufkommende Kapitalismus an der Lage der Landbevölkerung deutlich die ihm innewohnenden Gesetze zu Tage treten ließ.

Das Buch wurde im Mitteldeutschen Verlag (DDR) herausgegeben, hat 555 Seiten und kostet 1,30

(Fortsetzung folgt)

RÜCHERMARKT der Freundschaft

- Die unsere Welt verändern helfen 1,10 Rubel
- A. Seegers. Das Vertrauen, Roman 0,87 Rubel
- Ein Hofen in mir lebt... Gedichte, 0,73 Rubel
- Gestern und heute. Sowjetdeutsche Erzählungen 0,49 Rubel
- Stoßkammer Protokolle. Aus der Arbeit der Staatlichen Schauspielbühnen Berlin 1,35 Rubel
- Awerbach. Lehrbuch der Schachspiele 1,40 Rubel
- Amenda. Nobel, Lebensroman eines Erfinders 1,18 Rubel
- H. Heine. Werke in 10 Bänden 13,71 Rubel
- James Krüss. Mein Urgroßvater, die Helden und ich. Für Kinder 0,75 Rubel
- Sterne der Helden. Reportageauswahl 0,19 Rubel
- H. Henke. Die Pfirsiche, Erzählungen 0,15 Rubel
- W. Steinberg. Der Tag ist in die Nacht verfliehet. Roman. 0,85 Rubel

Die Bestellungen sind ohne Anzahlung an die Buchhandlung „Wobchod“, 473022 Zelinograd, uliza Mira 30, zu richten.

Wir empfehlen:

„Stirb, du Narr!“



Rubel. Man kann es in der Buchhandlung „Wobchod“, Zelinograd, bestellen.

Trunksucht ausmerzen!

„Bis 1975 soll unser Rayon in der öffentlichen Ordnung ein Vorbild werden“, diese Verpflichtung haben die Werktätigen des Rayons Uljanowskoje übernommen.

In kurzer Frist wurden in 43 Wohnorten Operativgruppen zur Abwendung von Rechtsverletzungen gegründet. Sie stehen in enger Verbindung mit der Bevölkerung. Besonders wird mit der Trunksucht — der Grundursache vieler unstilllicher Handlungen — gekämpft.

Die Vorbeugungsgruppen arbeiten erst ein halbes Jahr, der Erfolg ist aber jetzt schon spürbar.

Hier die Arbeitsergebnisse nur von drei solchen Gruppen — der Dorfsowjets Choroschewski und Frolcitski und an der Eisenbahnstation Aschtschi-Su. Insgesamt zahlen die drei Gruppen 11 Mitglieder. Spürbare Hilfe erweisen ihnen in dieser wichtigen Sache die Partisankomsohmorganisations, die Gewerkschaften und die Deputierten des Dorfsowjets. Die Vorbeugungsgruppen haben um die Trunkenbolde, Rowdys und andere Rechtsverletzer eine Atmosphäre von Unduldsamkeit geschaffen.

Der Viehzüchter L. Schneider ist 12,35 — Nachrichten. 12,45 — Theater „Das Glöckchen“, 13,15 — Spieltheater „Die Fremdbank“, 15,02 — Schule des Schachspiels“, 18,30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18,30 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18,50 — „Klinge, Lied der Freude“ (kas.). 19,30 — „Land der blauen Berge“. Im Programm: Reportage über das Kollektiv des Sowchos-Technikums der Koktschetawer Versuchstation. 20,00 — „Auf Neulandbahnen“ (rus.). 20,30 — „Fisch, Viehzüchter!“ Begegnung im Studio mit den weltberühmten Melkerinnen R. F. Jewluschenko und T. N. Kintop aus dem Rayon Astrachanka. Wunsch-Filmkonzert für Viehzüchter. 21,00 — Moskau. Nachrichten. 21,10 — Seiten des Schaffens des Leninpreisträgers, Schriftstellers Tschingis Ajmatow. 22,05 — Konzert. 22,25 — Spieltheater „Die Junimas“. 24,00 — „Zell“. 00,30 Konzert.

Sendungen über 10. Kanal ab 19,15 Uhr.

Alma-Ata

P. MESSERLE

FERNSEHEN

FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

10,00 — Zelinograd. Kindersendung. Populär-wissenschaftlicher Film „Warum fliegt der Luftballon hoch?“ 10,15 — ersehnt. „Was sind?“ 2 — 3. Teil. 11,50 — Dokumentarfilm. 12,30 — Moskau. Sendeprogramm. 12,35 — Nachrichten. 12,45 — Theater „Das Glöckchen“, 13,15 — Spieltheater „Die Fremdbank“, 15,02 — Schule des Schachspiels“, 18,30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18,30 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18,50 — „Klinge, Lied der Freude“ (kas.). 19,30 — „Land der blauen Berge“. Im Programm: Reportage über das Kollektiv des Sowchos-Technikums der Koktschetawer Versuchstation. 20,00 — „Auf Neulandbahnen“ (rus.). 20,30 — „Fisch, Viehzüchter!“ Begegnung im Studio mit den weltberühmten Melkerinnen R. F. Jewluschenko und T. N. Kintop aus dem Rayon Astrachanka. Wunsch-Filmkonzert für Viehzüchter. 21,00 — Moskau. Nachrichten. 21,10 — Seiten des Schaffens des Leninpreisträgers, Schriftstellers Tschingis Ajmatow. 22,05 — Konzert. 22,25 — Spieltheater „Die Junimas“. 24,00 — „Zell“. 00,30 Konzert.

Sendungen über 10. Kanal ab 19,15 Uhr.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

Казахская ССР
473027 г. Целиноград, Дом Советов
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДАФТ» ИНДЕКС 65414



TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leseerbücher — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernruf — 72